

drittes Beispiel gewinnen: Berlin oder auch Hamburg — Fälle, die eine *Verzahnung* beider Muster der polizeilichen Gewaltsamkeit und Rechtfertigung zeigen.⁴ Alf Lütcke

Walter Grab, Ein Mann, der Marx Ideen gab. Wilhelm Schulz. Weggefährte Georg Büchners. Demokrat der Paulskirche. Eine politische Biographie, Droste-Verlag, Düsseldorf 1979, 384 S., kart., 52 DM.

Marx, so ist heute allenthalben bekannt — und er selbst hat nie einen Hehl daraus gemacht —, nahm bei der Formulierung seines materialistischen Gedankengebäudes nicht selten Anleihe bei zeitgenössischen Denkern und deren geistigen Entwürfen. Bruno Bauers Religionskritik inspirierte ihn ebenso wie Feuerbachs systematische Umformung der Hegelschen Lehre von der Idee. Den Begriff der Entfremdung auf den wirtschaftlichen und sozialen Bereich zu übertragen, ging auf Moses Heß zurück, und auf die Bedeutung der politischen Ökonomie machte ihn schließlich in vollem Umfang erst sein Kampfgefährte Friedrich Engels aufmerksam.

Indessen neu ist, daß Marx wesentliche Bestandteile seiner 1844 im Pariser Exil verfaßten »Philosophisch-ökonomische[n] Manuskripte« sowie maßgebliche Thesen des »Kapital« einem hessischen Volksagitator, Mitstreiter Georg Büchners und Mitglied der Frankfurter Paulskirchenversammlung mit dem Allerweltsnamen Wilhelm Schulz verdankt. Diesen bisher nur einer kleinen Schar von Experten bekannten Umstand hat Walter Grab, Professor für deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv und einer der maßgeblichen Begründer einer historiographischen Forschungsrichtung, die sich den demokratischen Freiheitsbewegungen in Deutschland widmet, in einer umfangreichen Biographie über Wilhelm Schulz (1797—1860) anhand wiederaufgefundener und von ihm erschlossener Quellen dargestellt. 1843 hatte Schulz nach langjährigen Studien sein Hauptwerk »Über die Bewegung der Produktion« veröffentlicht. Seine darin vertretene zentrale These lautete, kurz gesagt, daß entscheidend für die Menschen als soziale Wesen ihr Produktionsprozeß sei, der die gesamte menschliche Lebens- und Denkweise präge. Obwohl Marx keineswegs alle Aussagen der Schulzschen Schrift akzeptierte, enthielt sie für ihn doch zahlreiche Bausteine, aus denen er schließlich das Gebäude der materialistischen Geschichts- und Gesellschaftstheorie mit errichtete.

Gleichwohl trennten beide Denker am Ende doch Welten: Propagierte Marx die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft durch das entstehende Proletariat, so blieb Schulz diese These stets fremd: »Er negierte die Ideen des Kommunismus, weil er eine auf Gemeineigentum beruhende Gesellschaftsordnung mit dem Wesen, der Bestimmung und den Bedürfnissen des Menschen für unvereinbar hielt« (S. 11). Der Hesse blieb zeitlebens ein Streiter für eine bürgerliche, parlamentarisch-föderative und gesamtdeutsche Republik.

Aber gerade dies machte ihn bei den adligen Machthabern zu einem ebenso gefährlichen wie gefürchteten Gegner. Anfang 1835 erschien in der Darmstädter »Großherzoglich-Hessischen Zeitung« der folgende Steckbrief: »Der wegen politischer Verbrechen zu fünfjähriger strenger Festungshaft verurteilte [. . .] Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt, welcher seit vier Monaten dahier inhaftiert war, ist in der verflossenen Nacht mittels Durchsägung der Eisenstäbe an seinem Fenster und Herablassens in den Festungszwinger aus seiner Haft entsprun-

⁴ Zahlreiche charakteristische Details bei *Annemarie Lange*, Berlin zur Zeit Babels und Bismarcks, Berlin[DDR] 1972; *dies.*, Das Wilhelminische Berlin, Berlin [DDR] 1976. Hinweise zu Hamburg bei *Richard J. Evans*, »Red Wednesday« in Hamburg: Social Democrats, Police and Lumpenproletariat in the suffrage disturbance of 17 January 1906, in: *Social History* 4, 1979, S. 1—31.

gen. Man ersucht alle Polizei-Behörden des In- und Auslandes, auf diesen Flüchtling, an dessen Habhaftwerdung viel gelegen ist, eifrig zu invigilieren und im Falle seiner Verhaftung ihn wohlbedacht gegen Erstattung der Kosten hierher abliefern zu lassen«. Die »Habhaftwerdung« schlug fehl — der entsprungene Rebell hatte bereits das rettende französische Elsaß erreicht, wohin ihm nur wenige Monate später Georg Büchner, Autor des »Hessische[n] Landbote[n]«, folgen sollte.

Gesucht wurde Schulz unter anderem auch deswegen, weil er 1818 »in dem allerverständlichsten Bauerndeutsch« das »Frag- und Antwortbüchlein über allerlei, was im deutschen Vaterland not tut« verfaßt hatte, eine Agitationsbroschüre übrigens, die — wie Grab nachweist — weit größere politische Wirkung erzielte als der 16 Jahre später von Büchner stammende »Hessische Landbote«.

Mit dem Autor des »Landbote[n]« war Schulz durch eine kurze, aber intensive Freundschaft verbunden. Gemeinsam gingen die beiden Demokratenstreiter von Straßburg ins Zürcher Exil, wo der vierundzwanzigjährige Büchner in der gemeinsam mit Schulz bezogenen Wohnung bereits 1837 starb. »In ihm hätte Deutschland seinen Skakespeare bekommen, wie es 1848 beinahe seine Freiheit und seine Einheit bekommen hätte. Aber es hat so wenig diese verdient als jenen« — notierte Schulz in einem von einem Zürcher Emigrantenorgan publizierten Essay über Büchner, den die einschlägige Büchner-Forschung, obschon 1851 ein weiteres Mal gedruckt, bislang übersehen hat und den Grab nun erneut zugänglich gemacht hat.

Zwölf Jahre vergingen, bis der steckbrieflich Gesuchte wieder seinen Fuß auf deutschen Boden setzte: als Abgeordneter seiner hessischen Heimatstadt in der Frankfurter Paulskirche. Vom Sturz Napoleons bis in das Sturmjahr 1848 hatte Schulz im Unterschied zu vielen seiner Zeitgenossen zäh und ungebrochen durch zermürbende Kerkerhaft an seinen republikanischen Idealen festgehalten. Wilhelm Schulz: Dieser Name steht für einen aufrechten Demokraten, dem die zeitgenössische Reaktion das Rückgrat nicht brechen konnte, steht für die Kontinuität jakobinischer Gesinnung vom Zeitalter der Französischen Revolution bis zur 48er Revolution in Deutschland.

Die zentrale Aufgabe kritischer Geschichtsschreibung, so hat Grab in der Einleitung zu seiner Schulz-Biographie programmatisch formuliert, sei »das Aufspüren des Unterschlagenen und die Reflexion des Verdrängten, um zukunftsweisende Alternativen möglicher historischer Entwicklung aufzuzeigen, die demokratische Bewußtseinsbildung zu vertiefen und einen Beitrag zur rationalen Erfassung und Gestaltung der gegenwärtigen Gesellschaft zu leisten« (S. 7). Ohne dabei der durchaus naheliegenden Gefahr einer bloß personalistisch verstandenen Geschichtsschreibung zu erliegen, hat Grab mit der vorliegenden Studie im Medium der Biographie ein weiteres Mal eine Verbindungslinie zu einem längst vergessenen Freiheitsstreiter rekonstruiert, einen bedeutenden politischen Publizisten, Theoretiker und Praktiker des Vormärz wiederentdeckt, einen — wie Grab schreibt — »Visionär des bürgerlich-demokratischen Sozialstaatsmodells«, der es ebenso wie seine Mitstreiter verdient, künftig in der wissenschaftlichen Forschung stärker beachtet zu werden. Dazu hat Grab alle Voraussetzungen geschaffen.

Jörg-Dieter Kogel

Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft, hrsg. von Lutz Niethammer, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1979, 431 S. mit zahlreichen Abbildungen, brosch., 38 DM.

Die hier vorliegende Sammlung von 20 Aufsätzen entspringt einer sehr begrüßenswerten Privatinitiative des Essener Historikers Lutz Niethammer im Anschluß an den Schülerwettbewerb 1978 des Bundespräsidenten zur Sozialgeschichte des Alltags unter dem Thema »Wohnen im Wandel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts« (vgl. Einleitung). Am Beginn